

Prof. Dr. Werner Michler (Universität Salzburg)

Laudatio auf Anna Mitgutsch zur Verleihung des Ehrendoktorats der Universität Salzburg, 3. Dezember 2015

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Rektor, sehr geehrte Vizerektoren und Vizerektorinnen, geehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, liebe Anna Mitgutsch.

Frau Mitgutsch, verzeihen Sie bitte, dass ich jetzt gleich in die dritte Person wechsele, Anna Mitgutsch also erhält heute das Ehrendoktorat der Universität Salzburg für ihre hohen literarischen Verdienste, wie die Promotionsurkunde festhält.

Anna Mitgutsch ist eine der bedeutendsten und renommiertesten Schriftstellerinnen Österreichs.

Sie hat ein umfangreiches und vieldiskutiertes literarisches Werk vorgelegt, bis heute neun große Romane; dazu Essays, literarische Übersetzungen, poetologische Äußerungen und Kritiken. Ein umfangreiches akademisch-philologisches Oeuvre in den Bereichen Anglistik/Amerikanistik und Germanistik bildet die dritte Dimension ihres Schreibens. Ihr Werk wird seit langem selbst wieder von der literaturwissenschaftlichen Forschung in Monographien und zahlreichen Aufsätzen erschlossen.

Anna Mitgutsch hat an der Universität Salzburg Anglistik und Germanistik studiert und mit einer Arbeit über Ted Hughes abgeschlossen; sie ist unserer Universität stets, auch als Lehrende, verbunden geblieben. Als Literaturwissenschaftlerin hat sie an Universitäten des In- und Auslandes gelehrt, insbesondere in Großbritannien und den Vereinigten Staaten, in Korea, aber auch in Wien, Innsbruck, Biel und Salzburg; als Gastprofessorin, als Assistant Professor, als Lehrbeauftragte für Germanistik und Anglistik, als *Writer in Residence*. Seit 1985 lebt sie als freischaffende Schriftstellerin in Linz und in Boston, Massachusetts.

Ihr Debutwerk *Die Züchtigung* von 1985, in elf Sprachen übersetzt, zählt unbestreitbar zu den paradigmatischen Romanen der zweiten Jahrhunderthälfte, ein Text, der an Frauenleben in der österreichischen Provinz sichtbar macht, was es heißt, „einer Nation geschlagener Kinder anzugehören“¹; in der Reihe „Grundbücher der österreichischen Literatur“ ist Mitgutsch mit *Haus der Kindheit* von 2000 vertreten, einem Roman, in dem es um die Rückgabe eines arisierten Hauses geht; ein Roman, der die komplexen Identitätsfragen aufwirft, die sich einem Rückkehrer aus den USA

stellen, vor der Folie der weit weniger komplexen Interessenlagen jener, deren Kreise er damit stört.

Das Werk von Anna Mitgutsch arbeitet, man sieht es, an zentralen Fragen der Gegenwart und der Zeitgeschichte: gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Ausgrenzungsmechanismen, den Möglichkeiten und Schwierigkeiten jüdischer Identität und Identitätsfindung – wie insbesondere in den vielbeachteten Romanen *Abschied von Jerusalem*, 1995, und *Familienfest* von 2003, der weit ausschwingenden Geschichte einer amerikanischen jüdischen Familie; es widmet sich vermehrt auch existenziellen Themen und denen der *conditio humana*; in *Zwei Leben und ein Tag*, 2007, in *Wenn du wiederkommst*, 2010, dem Leben zwischen den Kontinenten, Fragen der Transzendenz und schließlich: dem Tod. Österreich und die Verheerungen der Shoah bilden immer einen Referenzpunkt.

Anna Mitgutschs Arbeiten bewegen sich mithin an den Grenzen des Privaten und des Öffentlichen, der Kulturen und Sprachen, zwischen Realismus und Poesie, Sprache und Sprachlosigkeit. Mit großem Recht hat sie sich stets gegen germanistische und journalistische Etikettierungen verwahrt. Ihr Schreiben lässt sich nicht in der verkürzenden Dichotomie von Realismus oder sprachexperimenteller Avantgarde verorten; die Welt ist bei Mitgutsch erzählbar und darstellbar, und doch ist genau diese Erzählbarkeit „brüchig“², weil Wahrnehmung, Erinnerung und Wirklichkeit notwendig auseinandertreten. *Abschied von Jerusalem* führt den Zweifel vor, ob der Geliebte auch der sein kann, als der er sich ausgibt, oder doch vielleicht ein Gegner, der mit Recht von der Polizei des Staates Israel gesucht wird, immer unklarer wird dabei, wer man selbst ist; in *Familienfest* versucht die steinalte Edna die auseinanderdriftende Familie durch episches Erzählen zusammenzuhalten.

Auch der Gegensatz zwischen literarischen Erkenntnisweisen und den Praktiken der Philologie ist, könnte man ergänzen, bestenfalls ein relativer. Mitgutsch weiß, dass jene „Authentizität, die der Leser als Erfahrung aus erster Hand erlebt [...], in der Literatur ein bewusst erzeugtes Artefakt“³ ist, aber nicht als Täuschung, sondern mit einem angebbaren Grund: damit auch vom Leser und der Leserin „die Rede ist“, die Rede sein kann. *De te fabula narratur*. In literarischer Arbeit und essayistischer Reflexion legt sie damit auch die Kontinuitäten offen zwischen durchaus unterschiedenen Schreibweisen und Schreibprojekten, die ihr Gemeinsames jedoch in der Ernsthaftigkeit und Unbestechlichkeit ihrer Einsätze haben: denen von Paul Celan und Marlen Haushofer, Emily Dickinson, Herman Melville, Imre Kertész und Amos Oz, auch Jitzchok Leib Perez, Samuel Beckett; die Bibel, Exodus und Hiob haben eine

besondere Rolle.⁴ Ingeborg Bachmann und Sylvia Plath stehen am Beginn ihrer literarischen Biographie.

Die Sprache selbst ist nicht nur eines der thematischen Zentren des Werkes, Sprachreflexion ist auch literarische Methode. Ihre sprachliche Faktur macht die Texte von Anna Mitgutsch unverwechselbar; immer ist die Diktion glasklar und ohne alles Pathos, die anführungszeichenlose direkte Rede das Medium ihrer Figuren. Ihre Protagonisten sind dennoch, oft fatal, *umzingelt* von Sprachen, so wie Marie und Vera in der *Züchtigung*; so wie, anders gelagert, das Kind Jakob in *Ausgrenzung* von 1989 – einem Schlüsseltext – umzingelt ist von den Fachsprachen der Medizin und der Therapeuten, die sein schwieriges Sprach- und Weltverhältnis als Autismus beschreiben und abschreiben; ihnen steht die verengte Sprache des Alltags zur Seite, und dahinter steht gleich das Besprochen-Werden durch die kompakte kleinbürgerliche Majorität. Die Bandbreite sprachlicher Nichtzugehörigkeit reicht bei Mitgutsch von der Aphasie, von der verstummenden Verstörung und Verweigerung bis zum Akzent derer, die in mehreren Sprachen leben oder leben müssen. „Schriftstellerin zu werden bedeutete für mich,“ so die Autorin über die Anfänge ihres Schreibens, „allem eine Sprache zu geben, das sonst im Schweigen unterginge, auch den Menschen, deren Leiden keinen Ausdruck findet, und Grenzsituationen erfahrbar zu machen, die das Sprachvermögen der Überwältigten zum Verstummen bringen.“⁵

Zwei Pole der Arbeiten von Anna Mitgutsch sind die Erfahrungen des gesellschaftlichen und sprachlichen *Fremdseins* einerseits, die Erfahrungen der *Fremde* andererseits. Ihr eigenes Leben zwischen Österreich und den USA, ihre Reisen durch Amerika und Asien lenken sie auf das Dazwischen, das „Übersetzen ohne Ende“; dem *In zwei Sprachen leben* ist ein großer Essay gewidmet, dessen Gesprächspartner Walter Benjamin, George Steiner und, natürlich, Sylvia Plath sind.

Das „zusätzliche Wissen des Fremden, dieses Mehr an Erkenntnis“ ist, gewiss, die „Vorbedingung für Innovation“⁶, so wie auch alles schöpferische Denken mit der Sprachlosigkeit beginnt.⁷ Zur voreiligen und billigen Feier des Hybriden und des Liminalen besteht aber auch kein Anlass. Für den Ausgegrenzten nämlich ist die Grenze die Gefahrenzone schlechthin, „der unbewohnbarste Ort“⁸, Sprachlosigkeit das Los dessen, der zwischen die Zeichensysteme gerät.⁹ Kein Verschmelzen der Horizonte zwischen einem alten Eigenen und einem neuen Fremden steht in Aussicht, nur das „Paradox der Ambivalenz“: der Punkt in der Mitte zweier Sprachen und Kulturen ist kein neues Zentrum, sondern nur der „Punkt der größtmöglichen Entfernung von beiden Seiten“.¹⁰

Der jugendliche Wunsch, Schriftstellerin zu werden, berichtet Mitgutsch retrospektiv, sei verbunden gewesen mit der „Überzeugung, dass ein Schriftsteller helllichtiger und feinhöriger sein müsse als andere, dass er mehr über den Menschen wisse, als alle Psychologen zusammen, dass er vor allem mehr über das Geheimnis unseres kurzen, oft so abrupt abgebrochenen Lebens ahne als jeder Philosoph.“¹¹ Und doch ist „[d]ie Welt, die Rätsel bleibt“ der Titel ihrer jüngsten Buchpublikation, nach einer Zeile von Emily Dickinson. „Rätsel“ und „Geheimnis“ sind bei Mitgutsch Kategorien der Existenz, die das Tageslicht nicht scheuen müssen; wie im Fall von Übersetzung und Interpretation ist auch hier gewiss: „die Wahrheit wird verborgen bleiben, und es gibt nur die vielen Wahrheiten der Übersetzer und Interpreten.“¹² „Gott muss ein Fremder bleiben, damit die Hoffnung auf den *Maschiach* (Messias) lebendig bleibt“.¹³

Die Utopien bleiben bei Mitgutsch provisorisch und gebrochen, die Theologie negativ, der politische Einsatz ihres Schreibens kritisch und von Beginn an feministisch inspiriert. Anna Mitgutsch ist eine große Autorin und deshalb auch eine große und wichtige Stimme in der Demokratisierung dieses Landes.

Die Universität Salzburg hat die schöne Tradition, gerade auch Schriftsteller durch das Ehrendoktorat an sich zu binden; wir dürfen, so denke ich, stolz und froh sein, dass diese Tradition heute mit Anna Mitgutsch weitergeführt wird.

-
- ¹ Andrea Kunne: Waltraud Anna Mitgutsch [1988]. In: A. K., Bodo Plachta (Hg.): Literatur im Gespräch. Interviews mit Schriftstellern (1974-1999). Berlin: Weidler 2001, 252-269, hier 254
- ² Kurt Bartsch, Günther A. Höfler: „Jeder Roman braucht eine andere Sprache“. Gespräch mit Anna Mitgutsch am 10. September 2008. In: Anna Mitgutsch. Hg. v. K. B. u. G. A. H. Graz: Droschl (= Dossier 28), 11-27, hier 12.
- ³ Anna Mitgutsch: Die Welt, die Rätsel bleibt. Essays. München 2013, 193
- ⁴ Bartsch/Höfler: Gespräch, 14
- ⁵ Anna Mitgutsch: Das Ablaufdatum der Literatur. In: Der Standard, 20. 4. 2008.
- ⁶ Mitgutsch: Welt, 350
- ⁷ Mitgutsch: Welt, 247
- ⁸ Anna Mitgutsch: Ausgrenzung. Roman. München: dtv ¹¹2011, 265
- ⁹ Mitgutsch: Welt, 350
- ¹⁰ Anna Mitgutsch: Ein (fast) unbewohnbarer Ort. In: Text & Kritik, hg. v. Heinz Ludwig Arnold. Sonderband „Literatur und Migration“, IX/2006, 180-186, hier 186
- ¹¹ Mitgutsch: Ablaufdatum.
- ¹² Mitgutsch: Welt, 394
- ¹³ Mitgutsch: Welt, 364